

# falter.at THE VIENNA REVIEW

[Startseite](#)[faltershop](#) - [Buch](#) [Musik](#) [Film](#)[Abo](#) [Service](#)[Top-Stories](#)[heureka](#) [Wissenschaftsmagazin](#)[Tier der Woche](#)[Newsletter](#)[Mediadaten](#)[Impressum](#)  
[Event Programm](#)[Kino Programm](#)[Lokalführer](#) [WienFeste feiern](#)[Best of Vienna](#)[creation/production](#)[Reparaturführer](#)  
[WienBio-Guide](#)

## Sind Sie bereit für

[Wir drücken Ihnen das Weiße aufs Auge. Nach und nach. Wie's wird, sehen Sie jetzt schon im neuen Veranstaltungskalender.](#)

## FALTER

- [Aktuelle Ausgabe](#)
- [Suche](#)
- [Archiv](#)
- [Aktuelle Kamera Europa](#)
- [Aktuelle Kamera Österreich](#)
- [Aktuelle Kamera Steiermark](#)
- [Dolm/Hero](#)
- [Newsletter](#)
- [Abo](#)
- [Kontakt](#)

suchen [erweiterte Suche](#)

## Die beste Stadtzeitung Europas.

### Der Teufel trägt Prater

**Ein umstrittenes Bauwerk, ein Auftrag ohne Ausschreibung - und jetzt Probleme mit der Bauordnung. Beim neuen Praterzugang hat die Stadt Wien vorgeführt, wie man es nicht macht. Chronik eines kommunalen Scheiterns.**

	Falter	<a href="#">18/2008</a> vom 30.4.2008	<input type="text" value="0"/>
	Ressort	<a href="#">Stadtleben</a> > Affäre	<input type="button" value="Gefällt mir"/>
	Autor	<a href="#">Joseph Gepp</a>	
	Infobox	<a href="#">Stadt der Gaukler</a>	<input type="button" value="Twittern"/> 0

### [diesen Falter bestellen](#)

Am besten hat es wohl die Neue Zürcher Zeitung getroffen: Stilistisch, schrieb sie, läge die Gestaltung des neuen Praterentrees irgendwo zwischen Las Vegas und Disneyland. Aber es sind auch andere Assoziationen, die beim Blick auf das gerade eröffnete Areal hochkommen: die Villa eines neureichen Russen am noblen Stadtrand von Moskau zum Beispiel. Oder die Neverland Ranch. Oder das Einkaufszentrum von Parndorf.

Über Geschmack lässt sich streiten. Als am vergangenen Freitag ein Teil des neuen Pratervorplatzes der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurde, war die heftigste Kritik an der eigenwilligen Gestaltung schon abgeklungen. Lauter tönte sie vor einem halben Jahr, als die ersten Pläne präsentiert wurden. „Das gewählte Dekor aus dritter und vierter Hand ist nur mehr peinlich und spricht städtebaulichen und mindestens architektonischen Standards Hohn“, sagte beispielsweise Franziska Mayr-Keber von der Architektenkammer. Vier Gebäude sind es, Stahlbeton, 19.000 Quadratmeter Baufläche, und gemeinsam bilden sie den neuen Praterzugang – eine wilde Mischung aus verschiedenen pseudohistorischen Stilen, die sich vage auf Barock, Biedermeier und Jugendstil beziehen. Die Wände zieren aufgemalte Fenster, die Türbögen ebensolche Ornamente. Die gezeichneten Büsten von Falco und österreichischen KlassikGrößen wirken wie professionelle Graffiti. Ganz ruhig, ohne große Zeremonie, wurde der umstrittene Bau nun eröffnet. „Es geht ja um die Attraktionen innerhalb der Gebäude, und die haben noch gar nicht eröffnet“, begründet Eva Gaßner, Sprecherin der verantwortlichen SPÖ-Stadträtin Grete Laska, den stillen Einstand. Aber es ist nicht nur die Gestaltung, die am neuen Praterzugang Missfallen erregt. Verantwortlich dafür, dass der Praterkitsch nun wieder Tagesgespräch wurde, ist Sabine Gretner, 35, Planungssprecherin der Wiener Grünen. An einem Abend vor zwei Wochen schlich die engagierte Oppositionelle auf das Baustellengelände. In der Hand trug sie Pläne und ein Messgerät. „Ich weiß halt, wie man sich auf Baustellen verhält“, sagt Gretner, die selbst jahrelang als Architektin gearbeitet hat. Die Höhe der einzelnen Gebäudeteile war ihr von draußen ein wenig zu groß erschienen, nun schritt sie mit einem Vermessungsexperten zur Tat – und maß nach. Das Ergebnis, sagt sie, entspreche nicht den Vorgaben des Wiener Flächenwidmungsplans: 9,5 statt der vorgeschriebenen 7,5 Meter beträgt beispielsweise die Höhe eines Bauteils, 16,2 statt der erlaubten zwölf sind es bei einem anderen. Würde ein Privater wagen, vier Meter zu hoch zu bauen, dann hätte das wohl einen sofortigen Baustopp und eine Geldstrafe zur Folge. Nun haben die Wiener Grünen Anzeige wegen Missachtung



Die "Aktuelle Kamera" von Herwig G. Höller dokumentiert und informiert in loser Folge über Ereignisse von nationaler Tragweite.

- [Österreich](#)
- [Steiermark](#)



der Wiener Bauordnung erstattet. Doch Herbert Cech, Leiter der Wiener Baupolizei, sagt: „Das Vorgehen ist rechtens. Im Fall des Riesenradplatzes wurde eine Ausnahmegewilligung erteilt.“

Unwesentliche Abweichungen“ von der Bauordnung sind laut Gesetz Bezirksangelegenheit und werden in den zuständigen Bauausschüssen behandelt. Im Bezirksamt der Leopoldstadt stand der Platz allerdings nie auf der Agenda. Es „wurde keine Überschreitung der maximal zulässigen Gebäudehöhe beantragt“, heißt es dazu in der Anzeige an die Baupolizei. Wie kann es also eine Abweichung geben? Die Lösung liegt im Paragraph 71 der Bauordnung. Er befasst sich mit „provisorischen Bauvorhaben“, die jederzeit abgebaut werden können. Angewandt wird der Paragraph etwa auf Autodrome im Prater oder Badehütten am Gänsehäufel - und nun auf einen Stahlbetonbau mit der Grundfläche eines Wohnhauses. Der Unterschied zwischen einem Autodrom und dem Vorbau liege nur darin, dass der Vorbau „fester betoniert“ sei, sagt Baupolizeileiter Cech.

Es ist nicht das erste Mal, dass die Gemeinde im Prater auf solche elegante Lösungen zurückgreift. Es begann im Jahr 2003, als sie den französischen Themenparkspezialisten Emmanuel Mongon engagierte. Sein Masterplan sollte dem weltbekannten Vergnügungspark, der irgendwo zwischen Streichelzoo und Reeperbahn oszilliert, ein einheitliches Konzept geben. Ob das gelang, darüber teilen sich die Meinungen: „Alles, was in den letzten Jahren im Prater passiert ist, ist auf Emmanuel Mongon zurückzuführen“, zeigt sich Georg Wurz, Geschäftsführer der stadteigenen Stadt Wien Marketing und Prater Service GmbH, überzeugt. ÖVP-Mandatar Günther Kenesei hingegen kritisierte, dass nach drei Jahren Arbeit nicht viel mehr als ein „Pappmascheemodell und ein paar halbgefüllte Aktenordner“ übriggeblieben seien. Kritiker behaupten außerdem, dass die Gemeinde den Vertrag mit dem Spezialisten nicht ordentlich ausgehandelt hatte. Nachträglich gab ihnen das Wiener Kontrollamt Recht: In einem Bericht vom Mai 2006 kritisierten die Prüfer, dass der Plan mehr als zwei Jahre zu spät, 2006 statt 2004, abgegeben worden sei - ohne eine Strafklausel für den Planer. „Es wurde verabsäumt, den Vertrag entsprechend zu pönalisieren.“ 31.000 Euro an Reisespesen und Flugtickets zahlte die Stadt zudem extra, obwohl sie laut Vertrag im Honorar von 1,4 Millionen Euro inkludiert hätten sein sollen. Ein kleines Modell des neuen Praters ohne Farbe und Beleuchtung belief sich laut Kontrollamt auf 59.000 Euro. Dazu kommt eine allgemeine Kritik der Behörde am Geschäftsgebahren der Gemeinde: „Es war zu bemängeln, dass ordnungsgemäß verwaltete und damit nachprüfbare Investitionsrechnungen (...) dem Kontrollamt nicht vorgelegt wurden.“

Georg Wurz von Wien-Marketing hält diese Kritik für nicht gerechtfertigt. Er findet die Kosten der Expertise angebracht - immerhin habe es ja sich um „Grundsatzplanung“ gehandelt, meint er, und an Details wie die Reisespesen könne er sich jetzt nicht mehr erinnern. Außerdem basiere auch der neue Vorbau ja auf einer Idee des Spezialisten, rechtfertigt Wurz das Engagement. Als jener allerdings im Sommer 2007 präsentiert wurde, sorgte das neuerlich für Kritik: „Explore 5D“ heißt die Firma, die den Auftrag zur Neugestaltung bekam (siehe Kasten). Ihre bisherigen Projekte sprechen nicht gerade für den Erfolg der Firma: Ein von Firmengründer Gerhard Frank konzipierter Themenpark namens „Anderswelt“ in Heidenreichstein im Waldviertel musste nach zwei Jahren Konkurs anmelden. Einem Wasserpark im Salzkammergut blühte vor einem halben Jahr dasselbe Schicksal. Eine Dracula-Welt im rumänischen Siebenbürgen kam wegen Protesten gar nicht erst zustande. Die Homepage von Explore 5D verliert über all das kein Wort, lediglich der Prater wird breit präsentiert und per Webcam können die tagtäglichen Baufortschritte mitverfolgt werden. Warum vergibt man den Auftrag an eine Firma, die sich nicht eben durch Erfolge auszeichnete? Noch dazu ohne Ausschreibung? Es stimme zwar, dass Explore 5D keine Referenzen vorzuweisen habe, antwortet Georg Wurz. Aber: „Die Firma war die einzige, die ein brauchbares Projekt vorlegte. Wir brauchen ja keinen Architekten, der sich hier verwirklicht. Wir brauchen einen Dramaturgen. Und rechtlich hatten wir ja keine Verpflichtung zur Ausschreibung.“

Das stimmt formell. Zwar muss ein öffentliches Unternehmen wie die Gemeinde Wien sein Vorhaben ab einem Grenzwert von 211.000 Euro an Planungskosten europaweit ausschreiben - aber im Fall Prater vorplatz war der Auftraggeber offiziell nicht die Stadt Wien oder ein stadteigener Betrieb, sondern eine Tochterfirma der Immoconsult, eine Leasinggesellschaft, die für die Finanzierung des

Projekts zuständig ist. Da die verantwortliche Wien-Tochter Riesenradplatz Errichtungsgesellschaft mbH den Auftrag nicht vergab, muss auch nicht öffentlich ausgeschrieben werden – argumentieren zumindest Georg Wurz und die Gemeinde. Das ist eine sehr strittige Frage“, meint hingegen ein Wiener Vergaberechtxperte, der aus beruflichen Gründen ungenannt bleiben möchte. „Funktional gesehen handelt es sich schon um einen öffentlichen Auftrag.“ Warum? „Erstens wird das Projekt durch öffentliche Gelder finanziert.“ Knapp die Hälfte des Budgets von bislang 32 Millionen Euro schießt die Gemeinde zu. „Und zweitens geht das Projekt auf den Willen und die Initiative der Gemeinde zurück.“ Nun prüft erneut das Kontrollamt, ob die Entscheidung gegen die Ausschreibung rechtmäßig war. „Die Gemeinde Wien versteckt sich gerne hinter Leasing- und Public-Private-Partnership-Konstruktionen, um das Vergaberecht zu umgehen“, meint der Experte. Bei einem ähnlichen Fall vor drei Monaten stoppte das Bundesvergabeamt den Plan der ÖBB, den neuen Wiener Hauptbahnhof ohne vorherige Ausschreibung errichten zu lassen. Ein mögliches Hasardspiel mit der Bauordnung, ein zweifelhafter Vertrag mit einem Experten, eine Auftragsvergabe ohne Ausschreibung und ein umstrittenes Bauwerk – was sind die Gründe für all diese Verwicklungen, diese undurchsichtigen Entscheidungen, diese Missgeschicke? Die verantwortliche Stadträtin Grete Laska ist für den Falter lediglich per Mail zu erreichen. Auf die Frage nach den Misserfolgen der letzten Jahre antwortet sie: „Als Misserfolg würde ich bezeichnen, dass manche Medien immer noch von einem Gegeneinander im Prater ausgehen, das es längst nicht mehr gibt, und die positive Akzeptanz des Publikums kaum zur Kenntnis nehmen.“ Eine aufschlussreichere Antwort liefert Gerhard Frank, Gründer und Chef der Firma Explore 5D. Auch er steht für ein Interview nicht zur Verfügung: Im Landstraßer Büro der Planungsfirma heißt es, die für die Öffentlichkeitsarbeit zuständige Stelle sei ausgetauscht worden. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass der Gründer noch vor wenigen Monaten dem Wirtschaftsmagazin Trend ein ungewöhnlich offenes Interview gab. Es handelte von seiner Freundschaft zu zwei Spitzenkräften im Wiener Rathaus, Grete Laska und Michael Häupl. „Die Gretl hat gesagt, da ist der Masterplan. Ich will, dass ihr das umsetzt“, zitiert das Magazin den Firmenchef. Und auch Michael Häupl, so Frank, sei ein alter Bekannter aus Studientagen im Biologieinstitut: „Ich habe über Frösche gearbeitet, er über Lurche, da lernt man sich kennen.“ Und: „Ich habe alle anghaut, auch den Michl, und gesagt: Wenns was habts, denkts an mich.“

[nach oben](#)

---

© Nachdruck bzw. Textübernahme - auch auszugsweise - nur mit schriftlicher Genehmigung der Falter Zeitschriften Gesellschaft m.b.H. gestattet.



---

© 2012 Falter Verlagsgesellschaft mbH

[Impressum](#) | [Mediadaten](#) | [Kontakt](#)

[Startseite](#)